

*Palonkorpi, Riikka: Věda s lidskou tváří. Činnost československých vědců Františka Šorma a Otty Wichterleho během studené války [Wissenschaft mit menschlichem Antlitz. Die Tätigkeit der tschechoslowakischen Wissenschaftler František Šorm und Otto Wichterle im Kalten Krieg].*

Academia, Praha 2017, 350 S., ISBN 978-80-200-2632-3.

Bei der Publikation der finnischen Autorin Riikka Palonkorpi handelt es sich um die Übersetzung ihrer auf Englisch verfassten Dissertation, die sie 2012 an der Universität Tampere verteidigt hat.<sup>1</sup> Anhand von Porträts zweier bedeutender tschechischer Wissenschaftler, der Chemiker František Šorm (1913-1980) und Otto Wichterle (1913-1998), analysiert sie einerseits die Stellung von Wissenschaft und Wissenschaftlern in der volksdemokratischen und dann sozialistischen Tschechoslowakei. Andererseits untersucht sie die tschechoslowakische Wissenschaft im Kontext der bipolaren Weltordnung, wobei sie dem Technologietransfer zwischen den Blöcken –

---

<sup>1</sup> *Nisonen-Trnka, Riikka: Science With a Human Face: The Activity of the Czechoslovak Scientists František Šorm and Otto Wichterle During the Cold War. Tampere 2012 (Acta Universitatis Tamperensis 1729).*

und hier dem Transfer von Ost nach West – besondere Aufmerksamkeit widmet. Als Beispiel dafür dient ihr das von Wichterle entwickelte Verfahren zur Herstellung weicher Kontaktlinsen.

Die Studie gliedert sich in drei chronologisch angelegte Hauptteile. Im ersten Teil mit dem Titel „Zwischen Dogmatismus und Optimismus“ skizziert Palonkorpi zuerst die Karrieren beider Wissenschaftler vor der kommunistischen Machtübernahme von 1948 und konzentriert sich auf die Gründung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften (*Československá akademie věd, ČSAV*) 1952. Diese bildete die zentrale Institution des tschechoslowakischen Forschungssystems, in der sowohl František Šorm (von 1962 bis 1969 als Vorsitzender) als auch Otto Wichterle tätig waren, wobei letzterer bis 1958 vor allem an der Chemisch-technologischen Hochschule (*Vysoká škola chemicko-technologická*) arbeitete. Als roter Faden ziehen sich die internationalen Wissenschaftsbeziehungen durch das Buch, wobei es im ersten Teil vor allem um deren Wiederaufleben nach 1956 geht. Gerade hier zeigen sich die Vorzüge der gewählten Perspektive, denn Palonkorpi kann anekdotische Berichte wie den über Wichterles Teilnahme an einer Konferenz im israelischen Rechovot relativieren. Während die ältere tschechische Forschungsliteratur dazu neigte, der Erzählung Wichterles, diese Reise habe das Ende der Abkapselung der Tschechoslowakei bedeutet, vorbehaltlos zu folgen, ordnet die Autorin das Geschehen in den globalen Kontext ein. So argumentiert sie, dass die neuen Möglichkeiten der ČSAV, über die Blockgrenzen hinweg zu kooperieren, auch weltpolitische Gründe hatten. Zugleich aber betont sie, dass die Konferenz in Israel für Wichterle die Gelegenheit war, sich in der internationalen Wissenschaftscommunity zu etablieren. Damit begann eine Epoche, in der die politische Führung in Prag für die Durchführung internationaler Konferenzen in der Tschechoslowakei gewonnen werden konnte, die ja auch Valuta ins Land brachten.

Im ersten Teil ihrer Arbeit beschäftigt sich Palonkorpi auch mit Wichterles Wechsel an die ČSAV und dem Aufbau des Instituts für makromolekulare Chemie der ČSAV (*Ústav makromolekulární chemie ČSAV*) Ende der 1950er Jahre. Sie erinnert daran, dass die Akademie politisch unbequemen Wissenschaftlern Zuflucht bot, übersieht dabei allerdings, dass das erst für die zweite Hälfte der 1950er Jahre galt. In der Gründungszeit der ČSAV beließ man als „politisch unzuverlässig“ eingeschätzte Wissenschaftler eher an den Universitäten und Hochschulen, wo die Bedingungen für eigene Forschungen schlecht waren – wie die Fälle von František Patočka, Bohumil Sekla oder Karel Hrubý zeigen.

Im zweiten Teil des Buches geht es um den „Prager Frühling der Wissenschaften“. Zentral sind wiederum die internationalen Wissenschaftsbeziehungen, wobei auch der sich verändernde Blick auf die in den 1950er Jahren kritikfrei zum Vorbild erhobene sowjetische Wissenschaft thematisiert wird. Hier stellt Palonkorpi zunächst die Diskussion um die sogenannte wissenschaftlich-technische Revolution als Rahmenbedingung für Forschung vor, dann wendet sie sich der bereits erwähnten Entwicklung der weichen Kontaktlinsen als Beispiel für einen erfolgreichen Technologietransfer von Ost nach West zu. Ausführlich geht sie zudem darauf ein, wie sich Šorm und Wichterle im turbulenten Jahr 1968 positionierten, und hebt Wichterles außerordentliche Aktivität in der Reformpolitik hervor.

Der dritte Teil der Studie widmet sich der Zeit nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen im August 1968, der die Wissenschaftslandschaft der Tschechoslowakei komplett veränderte. František Šorm als bisheriger Vorsitzender der ČSAV, Mitglied des ZK der KSČ und Direktor des angesehenen Instituts für organische Chemie und Biochemie der ČSAV, der es ablehnte, die Okkupation als Hilfemaßnahme gegen eine Kontrarevolution zu billigen, war viel stärker von Sanktionen betroffen als Wichterle. Doch auch dieser, der kein Parteimitglied war, wurde aus seinem Amt als Direktor des Instituts für makromolekulare Chemie der ČSAV entlassen. An seine Stelle rückte der politisch loyale, aber fachlich schwache Karel Friml, der zugleich Generalsekretär der ČSAV wurde.

Für die 1970er und 1980er Jahre hat Palonkorpi auch Materialien der Staatssicherheit (Státní bezpečnost, StB) ausgewertet, die Šorm wie Wichterle beobachtete. Beide litten unter der massiven Einschränkung ihrer Kontakte zur westlichen wissenschaftlichen Community, wollten aber nicht emigrieren und engagierten sich auch nicht in der Opposition. Während Šorm die zögerlichen positiven Veränderungen in der Wissenschaftspolitik der 1980er-Jahre nicht mehr erlebte, zeichnete sich für Wichterle in dieser Zeit, in der die politische Führung wieder verstärkt nach wissenschaftlichen Lösungen für die sich verschärfende Wirtschaftskrise suchte, eine Verbesserung seiner Lage ab. Dieser Teil von Palonkorpi Arbeit leistet auch einen Beitrag zur aktuellen Debatte um die "Normalisierung", kann sie doch zeigen, dass das Regime sich gezwungen sah, mit einem Nichtparteimitglied, das zudem eine „unerwünschte Klassenherkunft“ mitbrachte, zu verhandeln. Palonkorpi betont aber zu Recht, dass Wichterle aufgrund seiner überragenden fachlichen Qualitäten eine Sonderstellung zukam. Er beteiligte sich noch aktiv an den Geschehnissen des November 1989 und wurde dann der letzte Vorsitzende der ČSAV bis zu deren Auflösung im Zuge der Staatsteilung Ende 1992.

Was Palonkorpi Buch besonders lesenswert macht, ist die Einbettung der tschechoslowakischen Entwicklung in einen breiteren internationalen Zusammenhang. Dass die Autorin hier viel mit Studien zur sowjetischen Geschichte arbeitet, die von der tschechischen Historiografie bislang kaum rezipiert wurden, führt zu einem neuen Blick und legt bisher nicht reflektierte Zusammenhänge und Parallelen offen. Indessen überrascht es, wie wenig sich Palonkorpi mit den Parallelen und Unterschieden zu anderen Ländern des sowjetischen Einflussbereichs befasst, insbesondere mit der DDR und Polen, obwohl sie mit deutscher Literatur wie etwa dem Buch von Jens Niederhut über ostdeutsche Wissenschaftskontakte in den Westen arbeitet.<sup>2</sup>

Einige Fragezeichen hinterlassen auch die biografischen Teile der Arbeit. Palonkorpi hatte hier eine schwierige Aufgabe, denn insbesondere im Falle Šorms ist kaum persönliches Material zugänglich. Šorm bemühte sich nie um Bekanntheit, verfasste keine Memoiren, sein Nachlass im Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Masarykův ústav a Archiv AV ČR, v. v. i.) dokumentiert fast ausschließlich seine öffentliche Tätigkeit, enthält ein Minimum an persönlichen

---

<sup>2</sup> Niederhut, Jens: Wissenschaftsaustausch im Kalten Krieg. Die ostdeutschen Wissenschaftler und der Westen. Wien 2007.

Schriftstücken und keine nennenswerte private Korrespondenz. Zudem konnte die Autorin noch nicht auf die Erinnerungen von Šorms Sekretariatsleiter Miroslav Šmidák zugreifen, die besonders zu den Ereignissen von 1968/69 zahlreiche interessante Informationen enthalten.<sup>3</sup> Als Palonkorpi ihre Recherchen durchführte, war zudem das Archivmaterial des Instituts für organische Chemie und Biochemie der ČSAV noch nicht erschlossen und es existierte keine Geschichte dieses Instituts. Hier hätte die tschechische Übersetzung, die dem englischen Original nach fünf Jahren folgt, ergänzt werden können.<sup>4</sup>

Auch im Fall Wichterles hatte die Autorin mit Quellenproblemen zu kämpfen, wenn auch in einem etwas anderen Sinn: Im Gegensatz zu Šorm verfasste Wichterle nämlich sehr ansprechende Memoiren,<sup>5</sup> und deren Perspektive übernimmt Palonkorpi stellenweise allzu unkritisch. Wichterle hat sorgfältig an seinem Image gearbeitet und Palonkorpi gelingt es nicht immer, dies zu reflektieren.

Fraglich bleibt meiner Meinung nach auch, ob das Tandem Šorm-Wichterle das optimale Untersuchungsobjekt für die Wandlungen der Position bildet, die der Wissenschaft in der tschechoslowakischen Gesellschaft zwischen den 1950er und den 1980er Jahren zukam. Erschließt sich in den beiden Persönlichkeiten das Spektrum der Zeit, oder droht doch eine Reduktion auf die Unterschiede zwischen dem Kommunisten und späteren ZK-Mitglied Šorm und dem Nichtparteimitglied Wichterle? Auch schenkt Palonkorpi anderen Aspekten wie den Arbeitsstilen ihrer beiden Protagonisten wenig Aufmerksamkeit: Während Šorm vor allem auf Teamarbeit setzte, war Wichterle der vielleicht letzte individualistische Erfinder. Dessen ungeachtet überwiegen die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten: Beide waren Chemiker, ordentliche Mitglieder der ČSAV und Leiter akademischer Institute, beide also privilegierte Wissenschaftler, die ins Ausland reisen konnten und deren Position aus Sicht des Herrschaftszentrums durch die praktische Anwendbarkeit ihrer Forschungsergebnisse untermauert wurde. Während sich Šorm und Wichterle deutlich in ihren Reaktionen auf die Reformprozesse von 1968 unterschieden, näherten sich ihre Standpunkte während der Normalisierung wieder an. Die beiden Männer scheinen sich also zu nahe zu stehen, als dass man von zwei völlig unterschiedlichen Strategien zur Durchsetzung von Konzepten der Wissenschaft sprechen könnte.

---

<sup>3</sup> Šmidák, Miroslav: *Institucionální vývoj Československé akademie věd v letech 1960-1969 očima jednoho z přímých aktérů* [Die institutionelle Entwicklung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1960-1969 aus der Sicht eines unmittelbaren Akteurs]. Praha 2011.

<sup>4</sup> Franc, Martin et al.: *Dějiny Ústavu organické chemie a biochemie AV ČR* [Die Geschichte des Instituts für organische Chemie und Biochemie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik]. Praha 2013.

<sup>5</sup> Die Autorin benutzt die tschechische Ausgabe: *Wichterle, Otto: Vzpomínky* [Erinnerungen]. Žďár nad Sázavou 1992 (Im Literaturverzeichnis ist fälschlicherweise Prag als Ort der Publikation angegeben, Mitherausgeber ist allerdings der Evropský kulturní klub mit Sitz in Prag). – Ebenso die englische Ausgabe: *Ders.: Recollections*. Prague 1994 (der Katalog der tschechischen Nationalbibliothek führt als Herausgeber den Evropský kulturní klub an).

Meines Erachtens hinterfragt Palonkorpi ältere Ideen von Kontinuität und Diskontinuität in der Wissenschaft zu wenig, wenn sie Elemente der Kontinuität vorbehaltlos positiv interpretiert und dabei gänzlich außer Acht lässt, dass diese auch eine negative Rolle spielen können, wenn es um die Durchsetzung neuer Ideen und Methoden geht. Allerdings widerlegt sie die oft unreflektierte Annahme, dass das kommunistische Regime für die Wissenschaft ausschließlich verheerend war.

Eine weitere Schwäche des Buches sind die zahlreichen Sach- und Druckfehler, deren Löwenanteil der Übersetzerin und dem nachlässigen Lektorat anzulasten ist. Bereits im Original lässt sich allerdings beispielsweise die unsinnige Behauptung finden, die Tschechoslowakische Akademie der Agrarwissenschaften (Československá akademie zemědělských věd) sei ein Teil der ČSAV gewesen (vgl. S. 26 f.). Auch ist unklar, warum Palonkorpi in ihrem Überblick über die wissenschaftlichen Gesellschaften vor 1945 die Königliche böhmische Gesellschaft der Wissenschaften (Královská česká společnost nauk, vgl. S. 88) mit keinem Wort erwähnt. Die Behauptung, das hauptsächliche Ziel der ČSAV habe in der Verknüpfung von Wissenschaft und Industrie bestanden (S. 88), erscheint mir allzu vereinfachend. Die größten Schäden im Text haben freilich Übersetzung und Lektorat angerichtet. An einigen Stellen ist die Übersetzung sinnentstellend – so heißt es beispielsweise auf S. 83, der Lyssenkoismus sei in der UdSSR erst 1965 definitiv aufgegeben worden, „d.h. nach der Machtübernahme durch Nikita Chruschtschow“ – im Original steht jedoch korrekt, dass dies nach Chruschtschows Sturz geschah. Die Unterzeichner der Petition „2000 Worte“ O. Poupá, J. Brod und B. Sekla waren nicht Physiker, wie es in der Übersetzung auf S. 207 heißt, sondern Ärzte bzw. Mediziner. Ivan Sviták konnte nicht aus der ČSAV ausgeschlossen werden (S. 147), weil er nicht Mitglied war, vielmehr wurde er als wissenschaftlicher Mitarbeiter aus der ČSAV hinausgedrängt bzw. entlassen (im Original: „expelled“). Ebenso überrascht auf S. 223 die Behauptung, dass „direkt aus der ČSAV kein Chemiker in den Westen emigrierte“, aus der Fortsetzung lässt sich dann jedoch schließen, dass hier nur die Rede von jenen Chemikern ist, die ordentliche Mitglieder der ČSAV waren. Dies sind nur einige Beispiele.

Mit Blick darauf, dass das Buch im Verlag Academia erschienen ist, sind die terminologischen Fehler bei der Bezeichnung von Institutionen der ČSAV besonders bedauerlich, die auf fehlerhafte Rückübersetzungen ins Tschechische zurückzuführen sind. So steht für die Generalversammlung der ČSAV beispielsweise „valná hromada ČSAV“ (S. 197) statt richtig „valné shromáždění ČSAV“, die Korrespondierenden Mitglieder werden als „korespondenční členové ČSAV“ (S. 222-223) bezeichnet, statt als „členové korespondenti“ usw. Die KSČ hatte übrigens auch nie ein ZK-Präsidium, sondern ein Büro des ZK (předsednictvo ÚV, bis 1962 politbyro ÚV, vgl. S. 288). Der Academia-Verlag ist bekannt für sein hervorragendes Programm und seine zumeist sehr sorgfältig gestalteten Publikationen; umso weniger kann man verstehen, wie ihm solche Schnitzer unterlaufen konnten. Sie fügen nicht nur der Autorin und der Leserschaft Schaden zu, sondern in erster Linie dem Ruf des wichtigsten Wissenschaftsverlags in Tschechien. Man kann nur hoffen, dass dies das interessierte Publikum nicht von der Lektüre der Studie abhält, die trotz konzeptioneller Schwächen einen sehr inspirierenden Beitrag zur bisher kleinen Zahl von For-

schungsarbeiten leistet, die sich mit der Wissenschaftspolitik und der Stellung der Wissenschaft und der Wissenschaftler in der Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989 befassen.

Prag

Martin Franc